

Franziska Becker, Beate Binder

## „Bühnen der Macht“

### Stadtethnologische Perspektiven auf die Hauptstadtwerdung Berlins

**Aus: humboldt spectrum 3-4(2001), S. 112-119.**

**Seit dem inzwischen zehn Jahre zurückliegenden Beschluß, den Regierungssitz der vereinigten Bundesrepublik nach Berlin zu verlegen, wird in Berlin gebaut. Das ist kaum zu übersehen. Doch dieses Bauen beschränkt sich keineswegs auf die Errichtung und die Umgestaltung von Gebäuden und Infrastrukturen, sondern zielt darauf, der deutschen Politik in Berlin auch eine neue historische und symbolische Bühne zu schaffen. Am Institut für Europäische Ethnologie fragt ein von der DFG gefördertes Forschungsprojekt nach diesen symbolischen Verschiebungen in Berlin. Unter dem Titel „Bühnen der Macht: Zur Inszenierung des Berliner ‚Regierungsviertels‘ als Repräsentationsraum“ wird dieser Prozeß der Transformation eines Stadtraums, seiner Gebäude, Kultur und Gesellschaft zur Bühne der Politik begleitend beobachtet und beschrieben.**

Im Juni 1991 beschloß der Deutsche Bundestag mit knapper Mehrheit, den Regierungssitz von Bonn nach Berlin zu verlegen; 1994 zog das Bundespräsidialamt als erstes Verfassungsorgan um, im Laufe des Jahres 1999 folgten weitere Bundesbehörden und Regierungsinstitutionen. Plötzlich gesperrte Straßenkreuzungen, über die Autokolonnen mit Staatsgästen der Regierung rollen, gehören inzwischen zum Alltag der Stadt. Auch daran, daß der „Bericht aus Bonn“ nun aus Berlin kommt, haben sich die meisten wohl gewöhnt. Andere Einrichtungen sind bereits zur „Tradition“ geworden, wie etwa die jährlichen programmatischen „Berliner Reden“ der Bundespräsidenten oder anderer prominenter Politiker.

Traditionen entstehen eben recht schnell im ‚neuen Berlin‘. Inzwischen werden die Baustellen zwar weniger, die Bebauung des Potsdamer Platzes geht ihrer Fertigstellung entgegen, die Gebäude für das Bundeskanzleramt und die Abgeordnetenbüros werden demnächst bezugsfertig und viele der Botschaften haben ihre neuen Residenzen in Berlin bereits eröffnet. Doch noch immer steht die Realisierung weiterer Großprojekte, wie z.B. am Alexanderplatz und am Leipziger Platz, an. Ob sie allerdings mit ebensoviel (inter)nationaler öffentlicher Aufmerksamkeit bedacht werden, wie sie der Umgestaltung des Potsdamer Platzes entgegengebracht wurde, scheint zweifelhaft.

Kuppel des Reichstagsgebäudes – Symbol für das neue Berlin?



Einerseits ist also vieles im Zusammenhang der Hauptstadtwerdung schon zur Normalität geworden, andererseits befindet sich Berlin materiell und im Hinblick auf bauliche Veränderungen noch immer im Zustand des Umbaus. Und nicht alle Veränderungen sind so offenkundig: Parallel dazu verläuft ein Umbauprozess, der mit der Fertigstellung einzelner Gebäude oder der Umgestaltung von zentralen Plätzen der Stadt keineswegs abgeschlossen ist. Hier geht es vielmehr um die Herrichtung Berlins zum Ort und Schauplatz der „Berliner Republik“. Gemeint ist der Prozess der symbolischen Transformation eines Stadtraums, seiner Gebäude, seiner Kultur und Gesellschaft zur Bühne nationaler und internationaler Politik. Denn der Regierungsumzug von Bonn nach Berlin mit all seinen ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Begleitumständen ist in eine symbolische Politik der Umgestaltung eingebettet. An Bühne und Theaterstück wird dabei gleichzeitig gearbeitet: Es werden zum einen große und kleine Erzählungen der „Berliner Republik“ entworfen, und zum anderen wird ein modifiziertes Bild der Stadt kreiert und zugleich auf die symbolische Transformation des Stadtraums hingewirkt. Regierungsumzug und Hauptstadtwerdung wirken zugleich in alle politischen Handlungsfelder der Stadt hinein und bilden einen neuen Bezugsrahmen für die verschiedensten Bereiche städtischer Politik. Mit dem Ziel, diesen Prozess der symbolischen Transformation zu beobachten und zu analysieren, nahm das Forschungsprojekt Anfang 1998 die Arbeit auf.

### Hauptstadtwerdung: Stadtethnologische Zugänge



Mit der Frage nach der symbolischen Umgestaltung Berlins knüpft das Forschungsprojekt an Forschungsansätze an, die Städte als symbolische Landschaften deuten. Aus dieser Perspektive wird der urbane Raum als komplexes Gebilde interpretiert, das eine spezifische kulturelle Textur aufweist, die aus verschiedenen Elementen gewoben ist. Eine wichtige Rolle spielt die Dramaturgie der gebauten Formen, der Architekturen und der Gestaltung von urbanen öffentlichen und halböffentlichen Räumen. Ergänzt, bestätigt oder modifiziert

wird deren Bedeutung sodann durch all jene performativen Inszenierungen, von Großdemonstrationen über Straßenfeste bis hin zu Gedenkveranstaltungen, durch die im öffentlichen Raum je eigene Akzente gesetzt werden. Und schließlich wird städtischer Raum auch mit Bedeutung aufgeladen durch die alltagskulturellen Praxen der Menschen, die ihn auf ihre je spezifische Weise nutzen und interpretieren. Städte in dieser Weise als symbolische Landschaften zu begreifen, heißt sie gleichermaßen als gelebte wie als erlebte Räume zu verstehen, in denen sich differente soziale Gruppen einrichten (müssen). In jedem physischen Raum, und das gilt ganz besonders für den städtischen Raum, bringt sich – so der französische Soziologe und Ethnologe Pierre Bourdieu – der Sozialraum zum Ausdruck: „Die Position eines Akteurs im Sozialraum spiegelt

sich in dem von ihm eingenommenen Ort im physischen Raum wider (...).“<sup>1</sup> Und das heißt zugleich, daß diejenigen, die über die Gestaltung und Nutzung von Räumen bestimmen können, über gesellschaftliche Macht verfügen.

Mit dieser Sicht auf Stadt und Raum verknüpft sich ein Konzept, das das Prozeßhafte von Räumen betont. Räume besitzen keine eindeutige Identität oder homogene Kultur, sondern sind in ihrer jeweiligen Wahrnehmung und Nutzung das momentane Ergebnis konflikthafter Auseinandersetzungen über ihre Aneignung wie über die Möglichkeit, sie als Repräsentationsfläche zu nutzen. Spezifisch für die Städte der Spätmoderne ist es, daß die symbolische Ökonomie städtischer Räume immer mehr an Bedeutung gewinnt. In städtischen Räumen werden ästhetisch stilisierte kulturelle Zeichen ausgestellt, um die Attraktivität dieser Räume zu steigern. Die Geschichte und Kultur der Stadt bildet dabei einen wichtigen Fundus für diese Zeichenproduktion. Aber auch Embleme der Globalisierung und Welt-offenheit werden eingesetzt, um Räume mit Bedeutung aufzuladen. Die US-amerikanische Soziologin Sharon Zukin hat in ihrem Buch „The Cultures of Cities“ die Funktionsweisen der symbolischen Ökonomie und der Kultur als Mittel des „framing space“ herausgearbeitet. Sie betont: „The look and feel of cities reflect decisions about what – and who – should be visible and what should not, on concepts of order and disorder, and on uses of aesthetic power.“<sup>2</sup> Ein zentrales Ziel einer solchen Umgestaltung und symbolischen Aufladung von städtischen Räumen ist das „selling places“, das Anlocken von Dienstleistern, Touristen und Eliten als Stützen der städtischen Ökonomie.<sup>3</sup>



Auch die symbolische Umgestaltung Berlins kann als Prozeß beschrieben werden, in dem um die Ausgestaltung des Stadtraums als Lebens- und Repräsentationsraum unterschiedlicher sozialer Gruppen gekämpft wird. Die Prozesse der Neu- und Umkodierung von Stadtraum wurden zudem in Berlin durch Mauerfall, die deutsch-deutsche Vereinigung und – last but not least – den Regierungsumzug in unvergleichlicher Weise dynamisiert. Vieles scheint dabei in den letzten Jahren in Bewegung geraten zu sein und sich erst allmählich zu einer neuen festen Ordnung zu verbinden. Dabei fügen sich Vorstellungen nationaler Repräsentation, Ideen globaler oder transregionaler wirtschaftlicher Darstellung und Praxen diverser sozialer Gruppen neu zusammen. Nutzungen und Deutungen öffentlicher Räume werden neu ausgehandelt: Ost meets West, globale Dienstleister treffen auf sozio-kulturelle Praxen, nationale Repräsentationswünsche auf lokale Interessen usw.

<sup>1</sup> Pierre Bourdieu: Ortseffekte. In: ders. et. al.: Das Elend der Welt. Konstanz 1997, S. 159-167, hier S. 160.

<sup>2</sup> Sharon Zukin: The Cultures of Cities. Cambridge/Mass. 1995, S. 7.

<sup>3</sup> Vgl. Gerry Kearns, Chris Philo (Eds.): Selling Places. The City as Cultural Capital, Past and Present. Oxford u.a. 1993.

## Im Blick: Öffentliche Diskurse und soziale Praxen

Um den symbolischen Umbau Berlins beschreiben und analysieren zu können, bedient sich die Europäische Ethnologie verschiedener Methoden für die Gewinnung empirischen Datenmaterials. Grundsätzlich handelt es sich um Beobachtungen über längere Zeiträume hinweg, durch die das Prozessuale des Umbaus festgehalten und zugleich den gegenwärtigen Auseinandersetzungen die nötige (zeit-)historische Tiefenschärfe verliehen werden kann. Das Ziel, Vorgänge und Veränderungen möglichst ‚dicht‘ zu beschreiben, macht zudem die Arbeit an exemplarischen Orten und Konfliktfeldern nötig, durch die die Mechanismen der symbolischen Transformation Berlins besonders deutlich herausgearbeitet werden können.

Um diese Auswahl treffen zu können, steht am Anfang die Analyse des Diskurses um Regierungsumzug und Hauptstadtplanung. Der Diskurs um die – materiale wie symbolische – Veränderung Berlins funktioniert dabei ganz im Sinne eines „Rituals des Übergangs“, wie es Arnold van Gennep oder Victor Turner aus ethnologischer Perspektive beschrieben haben: Er begleitet die Veränderungen und macht sie bewältigbar. Ver-

dichtet hat sich der Diskurs im Begriff der „Berliner Republik“, der den Bruch zwischen der alten Bundesrepublik mit seiner Vorgeschichte und dem heutigen Deutschland mit seiner Hauptstadt Berlin markiert. Er trennt diese nicht nur von der „Bonner Republik“, sondern auch von der Zeit des geteilten Deutschlands, der Zeit des Nationalsozialismus und der Weimarer Republik. Dabei ermöglicht es der Begriff der „Berliner Republik“, zwei miteinander verbundene Momente der Veränderung zu thematisieren: Denn er verknüpft semantisch die Transformation des Stadtraums mit Fragen des nationalen Selbstverständnisses und läßt die Hauptstadt Berlin zum Repräsentanten eben dieses Selbstverständnisses werden. Überlagert, gestützt, zum Teil aber auch in Frage gestellt wird dieser Diskurs der nationalen Selbstverständigung durch die Diskurse, die um den Ausbau Berlins zur Dienstleistungsmetropole sowie um die deutsch-deutsche Vereinigung kreisen.

Der Europäischen Ethnologie reicht es jedoch nicht aus, diskursive Felder anhand medialer Repräsentationen zu beschreiben. Vielmehr ist

es ihr Ziel, über den Mediendiskurs hinaus, durch Teilnehmende Beobachtung eine erweiterte Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse zu erhalten. Die ‚Beobachtung vor Ort‘ sowie qualitative Interviews und Befragungen, wie sie im Mittelpunkt ethnologischer Forschung stehen, dienen dem Forschungsprojekt zur Untersuchung divergierender Praxen unterschiedlicher an dem Umbau beteiligter Akteursgruppen. Zunächst geht es also darum, die diskursiv erzeugten Bilder und Vorstellungen von der zukünftigen Gestaltung und Nutzung der innerstädtischen Räume herauszuarbeiten. Dann soll aber vor allem gezeigt werden, wie deren Plausibilität und Überzeugungskraft hergestellt und gewissermaßen in die Stadt ‚hineininszeniert‘ werden. Beobachtet werden also verschiedene kulturelle Techniken der Dar- und Ausstellung des ‚neuen Berlins‘, wie etwa Podiumsdiskussionen, Stadtführungen und Tage der Offenen Tür,



Rede und Gegenrede  
(1)

Eröffnungsfeiern sowie Demonstrationen und Gegenveranstaltungen. Ziel ist es, die Regeln und Funktionsweisen dieser Formen präsentativer Kultur zu beschreiben.

In anderen Feldern geht es eher darum, Konfliktfelder in ihrer Komplexität aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren. Mittels teilnehmender Beobachtung und qualitativer Interviews mit Beteiligten vor Ort sowie Experten hinter den Kulissen können die konfligierenden Interessen und vor allem die unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen und Argumentationslogiken der beteiligten sozialen Gruppen herausgearbeitet werden. Sichtbar wird dabei der machtvolle Prozeß, in dessen Verlauf das Nebeneinander unterschiedlicher Gestaltungsvisionen und Nutzungsvorstellungen einer Bewertung unterzogen und hierarchisiert wird. In der Folge kann sich schließlich eine Lösung als plausibel und machbar durchsetzen. Anhand der möglichst „dichten Beschreibungen“ (Clifford Geertz) exemplarischer Vorgänge können dann die Mechanismen der Umgestaltung nachvollzogen werden.

### Cultural Performance

In kulturtheoretischer Hinsicht bezieht sich das Forschungsprojekt auf eine Forschungsperspektive, die in der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie unter dem Stichwort „Cultural Performance“ diskutiert wird. Die klassischen Ansätze der Ethnologie zur Cultural Performance, wie sie etwa von Victor Turner, Richard Schechner und Milton Singer entwickelt wurden, haben in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Renaissance nicht nur in der Ethnologie, sondern auch in benachbarten sozialwissenschaftlichen Disziplinen erlebt. Hintergrund dieses Interesses ist die These, daß symbolische Inszenierungen, theatralische Aufführungen und Rituale sowie individuelle Praxen des Ausagierens von Interessen und Sichtweisen einen zentralen Beitrag zur Vermittlung gesellschaftlicher Konstruktionen von Wirklichkeit leisten. Mit Performativität sind also bestimmte Handlungs- und Darstellungsformen gemeint, die im öffentlichen Raum sichtbar werden und damit als öffentliche „Repräsentationen“ wirken. Cultural Performances sind konstitutiver Bestandteil sozialer Realität. Im Fall von größeren Events werden sie durch das Zusammenwirken von vier unterschiedlichen Akteursgruppen hergestellt: den Initiatoren, den mit der Umsetzung Beauftragten, den Darstellenden und nicht zuletzt dem Publikum. In heutigen spätmodernen Gesellschaften kommt zudem den Medien eine zentrale Rolle zu, da sie Ereignisse und ihre Deutungen über den (Veranstaltungs-)Ort hinaus transportieren und auf diese Weise das Publikum vielfältigen.



Rede und Gegenrede  
(2) – Eröffnung des  
Reichstagsgebäudes im  
April 1999 als Bühne  
für Protest

Strategien der Cultural performance sind auch zentraler Bestandteil städtischer Politik. Soziale und kulturelle Transformationsprozesse können offensichtlich nur dann erfolgreich verlaufen, wenn sie in spezifische rituelle oder symbolische Formen gefaßt werden. Dies machen all jene Events deutlich, durch die der Regierungsumzug gemangt werden soll, etwa das Kanzlerfest, die „Schaustellen“-Angebote zur Besichtigung von

Regierungsgebäuden oder Tage der „Offenen Tür“. Hier kommt der performativen Darstellungen die Aufgabe zu, die urbanen Re- und Umstrukturierungsprozesse immer wieder neu zu vermitteln.

Wenn das Forschungsprojekt anstrebt, eine Ethnographie der symbolischen Formen zu erstellen, in denen sich die Prozeduren der Umgestaltung Berlins zur Hauptstadt bzw. zum Regierungssitz performativ verdichten, dann geraten dabei aber nicht nur staats-tragende Manifestationen ins Blickfeld, wie etwa der Besuch des amerikanischen Präsidenten oder der englischen Königin, Feierstunden zum 8. Mai, die Einweihung von Denkmälern etc. Vielmehr werden auch all jene ‚kulturellen Events‘ betrachtet, durch die unterschiedliche soziale Gruppierungen versuchen, ihre Perspektive auf die Hauptstadt ‚in Szene zu setzen‘ – also etwa Kundgebungen und Demonstrationen, Info-Märkte und Kunstaktionen. Deutlich wird bei einer solchen Zusammenschau verschiedener Formen der cultural performance, daß diese je eigenen kulturellen Regeln gehorchen und jeweils unterschiedlichen sozialen Gruppen zur Verfügung stehen. Diese Regeln sind jedoch fließend, wie etwa die Unterschriftenaktion der CDU zum Staatsbürgerrecht zeigt. Während diese Form früher in der Regel von außerparlamentarischen Gruppen genutzt wurde, um ihren Protest an Regierungsmaßnahmen zum Ausdruck zu bringen, wurde sie im letzten Jahr von der CDU als Reaktion auf ihre parlamentarische Niederlage eingesetzt, die damit gegen die doppelte Staatsbürgerschaft opponierte.<sup>4</sup>

### Zur Konstruktion neuer Berlin-Bilder



Image-Produktion:  
Werbung für die neue  
Hauptstadt im Tübinger  
Herrenbekleidungsge-  
schäft Bleckmann,  
Sept. 1999

Der Prozeß der symbolischen Transformation Berlins hat grundsätzlich zwei Gesichter: Einerseits wird mittels der Konstruktion historischer Kontinuitäten und der Formulierung gegenwärtiger Ansprüche an städtische Räume die Legitimität und Plausibilität von Veränderungen herzustellen versucht, also eine Neukodierung bewirkt. Andererseits gibt es ‚umkämpfte Räume‘, deren Deutung hochgradig umstritten ist und bei denen unterschiedliche soziale Gruppen bestrebt sind, ihre Deutung durchzusetzen.

Wenn es um die Herstellung der Plausibilität von Veränderungen geht, erhalten viele nur kurze Zeit zurückliegende Entscheidungen fast ‚gründungsmythischen‘ Charakter. Ein herausragendes Beispiele hierfür ist sicherlich die Nutzung des Reichstags- als Parlamentsgebäude und die „kritische Rekonstruktion“ der Glaskuppel. Trotz kontroverser Diskussionen zu Beginn der 1990er Jahre konnten die Kuppel und der tägliche Besucherstrom, der sich die Spirale hinaufwindet, zum Symbol des neuen Regierungsstandorts werden. In den anfänglichen Debatten um den Umbau und die Rekonstruktion der Glaskuppel wurden die problematische symbolische Besetzung dieses Gebäudes und die Schwierigkeit beim Umgang mit seiner Geschichte formuliert. Nachdem entschieden worden war, die Rekonstruktion des Gebäudes durch Lord Norman Foster ausführen zu lassen, wurden die Pläne der Öffentlichkeit an meh-

reren Orten präsentiert, etwa im Internet, in der von der Bundesregierung ausgerich-  
teten Ausstellung „Bundeshauptstadt Berlin, Bundesstadt Bonn“ sowie bei Dia-  
Vorträgen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Bundestages. Bei all  
diesen Darstellungen wurden die zukünftige Funktion und Gestaltung des Gebäudes  
ausführlich erläutert, dabei die Wiedernutzung des Reichstagsgebäudes als sinnvolle  
und quasi notwendige Konsequenz aus der Vergangenheit dargestellt und so auf die  
Akzeptanz des neuen Images des Gebäudes hingearbeitet. In den dennoch mit großer  
Heftigkeit geführten öffentlichen Kontroversen über die historische Deutung und heuti-  
ge Bedeutung des Gebäudes wurden die mit dem Gebäude verbundenen historischen  
Kontinuitäten neu vermessen, die Art und Weise diskutiert, wie die Spuren der Ver-  
gangenheit in den Umbau einbezogen werden sollen, und schließlich über die „kritische  
Rekonstruktion“ der Glaskuppel entschieden. Die Kunstaktion von Christo  
und Jeanne Claude im Sommer 1995 hat dann wesentlich dazu beigetragen,  
dem Gebäude einiges von seiner historischen Schwere zu nehmen. Und schließlich wurde mit der Eröffnungsfeier sowie den darauf folgenden  
„Tagen der Ein- und Ausblicke“, an denen das Gebäude, die Innenaus-  
stattung und der Umgang mit dem historischen Erbe besichtigt werden  
konnten, der Erfolg der Vermittlungsarbeit deutlich. Ein historischer Bau  
war mit neuen Bedeutungen versehen worden. Die architektonisch prä-  
gnante Glaskuppel mit ihren vielen tausend Besuchern ist nun ein Symbol  
des aus Berlin regierten vereinigten Deutschlands. Die Strategien der  
,Politik der historischen Legitimierung‘ und der ‚Politik der rituellen Insze-  
nierung‘ sind aufgegangen und haben aus dem „Symbol für den Willen  
des Deutschen Volkes zur Wiedervereinigung“ in nachhaltiger Weise eine  
machtvolle Repräsentation des nationalen Selbstverständnisses der verei-  
nigten Bundesrepublik werden lassen.



Tage der Einblicke,  
April 1999

An der Ausgestaltung dieses zentralen Repräsentationsraums der „Berliner Republik“  
wird aber weiter gearbeitet. Kunstwerke und Denkmäler im und um das Gebäude  
kommentieren diesen Prozeß und zeigen zugleich, daß dieses Selbstverständnis nicht  
nur in steter Entwicklung, sondern auch immer umstritten ist. Deutlich wird dies etwa  
an den Auseinandersetzungen um die Kunstinstallation „Der Bevölkerung“ von Hans  
Haacke im Nordfoyer, die diesen Ort und die spezifische Semantik des Begriffs „Volk“  
in Deutschland kommentieren wird. Bei den Debatten um dieses Kunstwerk wurde  
jedoch nicht mehr das Gebäude selbst zum Gegenstand der Auseinandersetzung,  
sondern vielmehr darüber gestritten, ob der Kommentar des Künstlers gewünscht und  
angemessen ist.

### Umkämpfte Räume

In den letzten zehn Jahren kristallisierte sich aber auch eine ganze Reihe von Kon-  
fliktfeldern heraus. Sie bieten einen vorzüglichen Beobachtungsraum, um die Mecha-  
nismen der Aushandlung von Deutungen und Nutzungen städtischer Räume zu be-  
obachten. Dies gilt für die Bereiche, die an zentrale Punkte des nationalen Selbst-

---

<sup>4</sup> Vgl. Irene Götz (Hg.): Zündstoff doppelte Staatsbürgerschaft. Berliner Blätter 21/2000.

verständnisses rühren (etwa die Debatte um das Holocaust-Mahnmal) und die damit die Produktionsprozesse von kollektivem Gedächtnis und (verbindlichen) Identitätskonstruktionen sichtbar werden lassen. Konflikte werden zugleich auch bei Formen politischer Repräsentation deutlich, in denen der (haupt-)städtische öffentliche Raum zum diskursiven Austragungsort konfligierender Interessen wird. Bei der Ausgestaltung von zentralen, symbolisch hoch aufgeladenen Räumen sind die Interessengegensätze zum Teil so massiv, daß bis heute keine abschließenden Entscheidungen über die künftige Nutzung und Gestaltung dieser Räume herbeigeführt werden konnten.

Ein solch hoch besetzter und im Zentrum nicht nur lokaler, sondern weit über den engeren Stadtraum hinausreichender Diskurse stehender Ort ist der Schloßplatz. In der Auseinandersetzung um den Erhalt des Palasts der Republik bzw. die Rekonstruktion des Stadtschlusses zeigt sich ein Konflikt nicht nur um unterschiedliche ästhetische Vorstellungen, sondern um die Deutungsmacht über städtische Räume. Einen zentralen Argumentationsstrang bilden auch hier historische Kontinuitäten: Unterschiedlich strukturierte historische Erzählungen lassen dabei verschiedene Versionen des kollektiven sozialen Gedächtnisses sichtbar werden. Auf der einen Seite stehen die Schloßbefürworter, die mit dem wesentlich von Schinkel geschaffenen Ensemble historischer Bauten unter den Linden und dessen ästhetischem Gesamteindruck argumentieren. Zugleich treten sie mit der Rekonstruktion des Stadtschlusses für die Revision der stadträumlichen Eingriffe der letzten 50 Jahre ein. Auf der anderen Seite betonen die Palast-Befürworter die historische Bedeutung dieses Ortes für die jüngste deutsche Vergangenheit, insbesondere die deutsch-deutsche Vereinigung. Oder sie streichen ihre sozialen Erfahrungen an und mit diesem Ort heraus, den sie dann als Repräsentant eines ‚anderen‘ deutschen Erfahrungsraums erhalten wissen wollen. Der Palast der Republik wird dann auch zu einem Symbol für eine Deutung des Vereinigungsprozesses, der den Interessen der ehemaligen DDR-Bürger eher entgegenläuft. Beide sozialen Gruppen versuchen ihre Deutung und die daraus folgenden Gestaltungskonzeptionen im Stadtraum sichtbar werden zu lassen, indem sie etwa Ausstellungen und Ausgrabungen ausrichten oder kulturelle Events, also Konzerte, Lesungen oder Podiumsdiskussionen, initiieren. Da es dabei immer auch darum geht, wessen Geschichte in Zukunft im Stadtraum sichtbar sein soll und wer also diesen Raum als Repräsentation von Identitätskonstruktionen nutzen kann, werden mit diesen geschichtspolitischen Argumenten auch Vorstellungen über zukünftige Nutzungen und symbolische Bedeutungen mitverhandelt: Soll der Schloßplatz in Zukunft einer bürgernahen Nutzung etwa in Form von Bibliotheken oder Kulturforen dienen? Sollen hier bildungsbürgerliche Kulturvorstellungen in Form von Museen verwirklicht werden? Oder soll hier ein Ort nationaler Repräsentation etwa in Form eines Kongreßzentrums entstehen? Bei solchen Debatten geht es nicht einfach nur um Gebäude und deren ‚Brauchbarkeit‘ im städtischen Kontext. Vielmehr wird im Grunde um die symbolische Repräsentation sozialer Gruppen und deren Zugehörigkeit zur (Stadt-)Gesellschaft gestritten, die an diesem zentralen Ort ausgestellt werden soll.



Protest gegen Verzögerungen beim Bau des Mahnmals für die Ermordung der Juden Europas, Sommer 1999

## Streit um Repräsentationen

Während die Kontroversen um den Schloßplatz ein Beispiel für umkämpfte Stadträume und deren Gestaltung darstellen, steht in anderen Konflikten eher der metaphorische Raum der Gesellschaft zur Debatte: Wer darf an der Repräsentation der Zivilgesellschaft mitwirken und in welcher Form? Ein Beispiel für einen solchen Konflikt, bei dem sich in diesem Fall nationalstaatliche Funktionselite und nichtstaatliche Initiativen und Organisationen im ‚Kampf um die richtigen Rituale‘ gegenüberstanden, ist die Auseinandersetzung um das von Innenminister Schily im Mai letzten Jahres initiierte „Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt“. Daß dieses Bündnis einen symbolisch hochkonnotierten Repräsentationsakt nationaler Politik darstellte, markierte schon das Datum der Gründungsveranstaltung: Man habe, so Schily, bewußt den 25. Mai, den Tag der Einführung des Grundgesetzes, als Gründungsdatum genommen, weil dieser Tag zugleich die „Wiederaufnahme der Deutschen in die Familie der zivilisierten Völker“ symbolisiere. Für Konfliktstoff hatte bereits im Vorfeld der Veranstaltung gesorgt, daß einige Organisationen wie Amnesty International, Aktion Courage, Pro Asyl u.a. ihre Teilnahme mit der Begründung abgesagt hatten, an den Vorbereitungen bzw. an der konzeptionellen Ausgestaltung nicht beteiligt worden zu sein. Umstritten war sodann die vom Bundesinnenministerium vorgegebene räumliche Ordnung der Veranstaltung: Während der eigentliche Festakt mit viel Prominenz in der Berliner Staatsoper Unter den Linden stattfand, wurden Verbände, Vereine und Initiativen mit ihren Ständen auf den Bebelplatz verwiesen, wo sie ihre Projekte und Aktionen gegen Fremdenfeindlichkeit vorstellen und inszenieren sollten. Nicht zuletzt diese ‚von oben‘ verordnete räumliche und damit auch symbolische Trennung verschiedener Politikformen stand im Zentrum der Vorwürfe einiger NGOs. Deren Kritik richtete sich mithin gegen ein nationalstaatliches Politikverständnis, das die vor Ort arbeitenden nichtstaatlichen Akteure und deren Strukturen und Vernetzungen außer acht ließ. Die NGOs wurden nicht als gleichberechtigte Kraft in den Repräsentationsakt einbezogen, sondern in der Art des Arrangements lag stattdessen die Vorstellung einer staatlich gelenkten Zivilgesellschaft. Das Beispiel verweist ganz allgemein auf die räumliche Abbildung sozialer und politischer Hierarchien; das Neue daran für Berlin ist, daß den innerstädtischen Bereichen um das Regierungsviertel neue repräsentative Funktionen verliehen werden. Die Kernbezirke der neuen Hauptstadt werden damit zugleich zum Austragungsort divergierender politischer Interessen.



Werbung für Eigentumswohnungen, 1997

## Berlin-Symbole als Kulisse

Andere performative Events machen sich die symbolischen Konnotationen einzelner Stadträume für die Darstellung politischer Ziele und Interessen zunutze. So war es

etwa kein Zufall, daß die zentrale Veranstaltung zum 9. November am Brandenburger Tor auf dem Pariser Platz stattfand. Hier konnte die Freude über den Mauerfall sinnfälliger zelebriert werden und zugleich mit neuen Bedeutungsgehalten versehen werden. So wurde etwa 1999 aus Anlaß des 10. Jahrestages des Mauerfalls die ins Auge gefaßte Osterweiterung der EU während der Feier mehrmals thematisiert. Im Jahr 2000 wurde das Brandenburger Tor als Symbol der deutsch-deutschen Vereinigung zur Kulisse für den ‚Aufstand der Anständigen‘ gegen Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit. Der Stadtraum mit den historisch konnotierten Gebäuden verleiht diesen Ereignissen die nötige ‚Aura‘, die eine cultural performance zum gemeinschaftsstiftenden Ereignis werden lassen kann. Die einzelnen Elemente der cultural performances – Reden und Aktionen, Feuerwerk und Musik, Getränkeausschank und Würstchenausschank etc. – verschmelzen zu einem Gesamt ereignis, wobei das symbolische Gewicht des Brandenburger Tores genutzt und zugleich bestätigt wird.

Soweit einige Aspekte der symbolischen Transformation Berlin, die das Forschungsprojekt „Bühnen der Macht“ beschäftigen und die hier allerdings nur sehr grob skizziert werden konnten. Die ausgewählten Beispiele geben einen Einblick in die Frageperspektive, die theoretische Rahmung und die methodologische Herangehensweise des Projekts. Angesprochen wurden allerdings zunächst nur offenkundige und medial vermittelte Beispiele, anhand derer sich die Umgestaltung und Schaffung einer neuen symbolischen Stadtlandschaft sowie die damit einhergehenden Konfliktlagen und Deutungskonkurrenzen exemplarisch aufzeigen lassen. Darüber hinaus wird aber auch an Bühnen gezimmert, die weniger aufsehenerregend sind. Gleichwohl sind solche Formen der Transformation, die sich abseits medialer und öffentlicher Aufmerksamkeit vollziehen, nicht weniger bedeutsam und wirkungsvoll. Gerade darin liegt eine der Stärken der Europäischen Ethnologie und ihrer ethnographischen Perspektive, diese Prozesse im Detail und über einen längeren Zeitraum hinweg nachzuvollziehen und zu analysieren. Dies betrifft z.B. die Herausbildung einer neuen Elitenkultur und das Entstehen neuer kultureller Formen und Erlebnisräume im ‚Regierungsviertel‘ – wie etwa die nicht nur gastronomische Aufwertung des Rheinischen oder die Etablierung des rheinischen Karnevals in Berlin. Auch diese Erscheinungen werden langsam im öffentlichen Raum der Stadt verankert und tragen mit zur Veränderung der Stadtlandschaft sowie der Kultur und Gesellschaft in Berlin bei.

Das Projekt nimmt gewissermaßen die dem Publikum zugewandte Bühne ins Visier, auf der derzeit Hauptstadtfähigkeit erprobt und inszeniert wird. Doch kann dabei auch gezeigt werden, was bei diesem Umbauprozess mit all seinen sozialen und politischen Veränderungen gleichzeitig ausgeschlossen, ausgegrenzt und verdrängt wird. Die Konflikte um die Neukodierung des städtischen Raums sind zum Teil auch symptomatisch für die Folgen der sozioökonomischen, räumlichen und symbolischen Veränderungen in Berlin: etwa die soziale Verdrängung infolge der Aufwertung innerstädtischer Gebiete oder die Ausgrenzung von Lebensstilen und Bevölkerungsgruppen. In dieser Hinsicht steht das Projekt „Bühnen der Macht“ in Zusammenhang mit anderen Forschungs- und Studienprojekten des Instituts für Europäische Ethnologie, die sich mit der „anderen Seite der Stadt“ beschäftigen: z.B. mit neuen Formen von Armut und sozialer Aus-

grenzung<sup>5</sup>, gelebter Nachbarschaft in ehemaligen Grenzgebieten<sup>6</sup> oder mit den Lebensräumen von Migranten<sup>7</sup> und ihrem Blick auf die Stadt<sup>8</sup>. Prozesse sozialer Abwertung sind ebenso Teil der Transformationen, die viele der europäischen Großstädte zur Zeit durchlaufen, wie die Aufwertung städtischer Räume und Lebensformen. Auch in Berlin werden sich solche Veränderungen über die Etablierung der Hauptstadt im engeren Sinne hinaus fortsetzen. Nicht zuletzt weil die Humboldt-Universität wie das Institut für Europäische Ethnologie selbst Teil dieses Umbauprozesses sind, sollten diese Entwicklungen genau beobachtet und die beiden gegenläufigen Tendenzen der Auf- und Abwertung mit ihren sozialen und politischen Mechanismen und kulturellen Ausformungen in ihrer Gleichzeitigkeit im Blick behalten werden.

Bildnachweis: Alle Fotos von Beate Binder.

**„Bühnen der Macht: Zur Inszenierung des Berliner ‚Regierungsviertels‘ als Repräsentationsraum“**

Forschungsprojekt im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Theatralität. Theater als kulturelles Modell in den Kulturwissenschaften.“ (Sprecherin: Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte, Institut für Theaterwissenschaft, FU Berlin)

Leitung: Prof. Dr. W. Kaschuba, Prof. Dr. P. Niedermüller  
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Dr. Franziska Becker und Dr. Beate Binder

Laufzeit: 1/1998 – 12/2001

Kontakt:

Institut für Europäische Ethnologie  
Schiffbauerdamm 19  
10117 Berlin  
Tel. 030 – 2093 – 3703/-3704  
Fax. 030 – 30874 – 380  
<http://www2.hu-berlin.de/ethno>  
E-mail: [Beate.Binder@rz.hu-berlin.de](mailto:Beate.Binder@rz.hu-berlin.de)

---

<sup>5</sup> Michi Knecht (Hg.): Die andere Seite der Stadt. Armut und Ausgrenzung in Berlin. Köln, Weimar, Wien 1999. Projektband des gleichnamigen Studienprojekts (Ltg. Michi Knecht).

<sup>6</sup> Falk Blask (Hg.): Geteilte Nachbarschaft. Erkundungen im ehemaligen Grenzgebiet Treptow und Neukölln. Berlin 1999 (Berliner Blätter 20/1999. Ethnographische und ethnologische Studien 2). Projektband des gleichnamigen Studienprojekts (Ltg.: Falk Blask) und zugleich Begleitband zur Ausstellung im Heimatmuseum Treptow.

<sup>7</sup> Harry Adler u.a. (Hg.): Zwischen Räumen. Studien zur sozialen Taxonomie des Fremden. Berlin 1999 (Berliner Blätter 19/1999. Ethnographische und ethnologische Studien 1). Projektband des gleichnamigen Studienprojekts (Ltg. Peter Niedermüller).

<sup>8</sup> Institut für Europäische Ethnologie (Hg.): Durch Europa . In Berlin. Portraits und Erkundungen. Berlin 2000. Projektband des gleichnamigen Studienprojekts (Ltg. Rolf Lindner) und zugleich Begleitband zur Ausstellung im Märkischen Museum.